

ten Empfindungssinnes für die gelindesten Aberrationen, Modulationen und Variationen, für die subtilsten Zwischentöne in der Geruchs- und Geschmacksskala, die, wie das absolute Gehör beim Musiker, dem ausgewählten Gastrosophen zu Gebote stehn und von jedem lukullischen Sensatiönchen dem ganzen Organismus allsogleich unaussprechlich wohlthuende Nachricht geben.

Nichts von alledem eignet Dschimbrubrru! Dschimbrubrru ist folglich alles mehr als ein weiser, ein berufener Esser. Aber noch viel, viel schlimmer!

Dschimbrubrru verschlang das struppige Händel, weil, o Schmach, sein Magen nach Füllung knurrte, weil er, vulgär gesprochen, Hunger hatte. In einem Hui verschlang er das Flattertier — wie der Grottenbahntunnel im Prater den Drachenzug. Mon dieu, meine Herrschaften! Essen, weil einen hungert? Essen, um den Magen einzulullen? Um der rüden Wollust sukzessiver Sättigung willen? Das ist primitivster Urzustand des Gewerbes. Da ist noch keine Spur von kulinarischer Deszendenz, nicht der ärmlichste Ansatz zur frommen Entwicklung der Papillen. Ja, das ist schlechthin Notzucht an der unermüdlichen Jungfräulichkeit Gastereas, der Göttin!

Nieder mit dem Magen! Der geweihte Tempel jeglichen Speisens von Rang bleibt einzig und allein die gaumenüberkuppelte, zungenunterpolsterte Höhlung des Mundes. Dort spielen sich alle wahren Feierlichkeiten des gastrosophischen Kultes ab. Die nachher sich vollziehenden Prozesse, die sehr gewöhnlichen Geschehnisse in den Katakomben des Leibes, unterstehen dagegen völlig profanen Mächten. Einer Art Totenpolizei, die sich mit den Leichnamen der verflossenen Genüsse auf die erbärmlichste und störendste Weise herumbalgt. Die rohe Gewalt siegt ja in den meisten Fällen. So auch hier. Mit dem plumpen Mittel der passiven Resistenz proklamiert sie Satttheit. Damit ist allen festlichen Absichten bis auf weiteres ein dicker Riegel vorgeschoben. — Das physiologische Grabgeläute übertönt die ätherischen Lockrufe Gastereens...

Jeder weise Esser muß seinen Magen verachten. (Wie der Künstler die bürgerliche Ordnungspolizei nicht schmecken kann!) Er beschwindelt, er umgaukelt, er besticht ihn mit den verzwicktesten Vorspiegelungen falscher Tatsachen, er reizt ihn und kalmiert ihn wieder, er dehnt seine Geduld wie ein Gummiband, er bezahlt die seltsamsten Alimente in fester und flüssiger Form, nur um das Untertanenverhältnis lockerer zu gestalten. Nur um für kurze Frist immer wieder dahin zu kommen, daß der Magen nicht wisse, was der Mund tut.

Derartige Finessen sind Dschimbrubrru eine nordamerikanische Großstadt. Er denkt nicht im entferntesten daran, seinen Magen zu beschwindeln. Er ist selig, hat er ihn endlich einmal rund und voll und